

Was ist und woran erkennt man Kirche?

Mt 16, 13-20

PGD+ 12. Juni 2016.

1. Vorbemerkung.

Jesus ist mit seinen Jüngern in der Gegend von Cäsarea Philippi, einer Stadt nordöstlich des See Genesareth. Es ist die Gegend bei den berühmten Jordanquellen, auch Paneas geheissen, weil bis ins 3. Jahrhundert dort ein Heiligtum für den Gott Pan lag. Jesus ist mit seinen Jüngern ziemlich weit vom Kernland Israel und von den Menschenmassen weg. Es sind die letzten Wochen, bevor er mit ihnen Richtung Jerusalem aufbrechen wird. Was Jesus mit ihnen besprechen will, gehört noch nicht in eine breitere Öffentlichkeit. Dass er der Messias ist, soll vor der Öffentlichkeit noch verborgen bleiben.

2. Die Frage von Jesus und die verschiedenen Antworten

Jesus stellt seinen Jüngern eine Frage: „Für wen halten die Menschen den Menschensohn?“ Er löst damit die Frage nach dem Geheimnis seiner Person aus. Das ist kein heiteres Berufe-Raten; auch kein Anzeichen einer Identitätskrise von Jesus. ‚Hilfe, sagt mir doch, wer ich bin!‘ Gewiss nicht.

Die Antworten, die Jesus bekommt, gehen über das hinaus, was heute Menschen antworten würden. Die Antworten der Menschen damals speisten sich aus religiösen Hoffnungen. Sie zweifelten nicht an Gottes Macht, seinem Volk Israel Propheten zu senden oder wieder zu senden, wie Elia, Jeremia oder den Propheten, den Mose angekündigt hatte. Heute sagen Menschen eher: Jesus war der Gründer einer neuen Religion, ein Fachmann in religiösen Fragen, einer, der wie Gandhi und Martin Luther King sich für Frieden und Freiheit einsetzte, einer der für Aufklärung und gegen Aberglauben stand, einer der die Idee der Nächstenliebe gebracht hat....

Um die Frage, wer Jesus ist, kommen wir nicht herum. Selbst wenn wir Jesus ignorieren, haben wir diese Frage in einem bestimmten Sinn beantwortet. Gewiss tasten sich manche in unserer Zeit an Jesus heran in einer gewissen Faszination. Sie spüren: Jesus ist besonders. Das bewegt sie. Meist sehen sie in ihm einen besonderen Menschen. Doch irgendwann stehen sie vor der Frage: Wer ist Jesus wirklich?

Jesus stellt auch seinen Jüngern diese Frage: „Ihr aber, was sagt ihr, wer bin ich?“ Die Jünger sind jetzt herausgefordert. Man kann die Christusfrage nicht auf Dauer im Unbestimmten lassen und zwar deshalb nicht, weil Jesus sie nicht im Unbestimmten lässt.

Heute höre ich auch in der Kirche: Es ist doch nicht so wichtig, wer Jesus wirklich war. Das sieht halt jeder auf seine Weise. „Jesus ist für mich....“, so beginnen dann die Sätze. Wir wollen doch nicht streiten, sondern einander einfach tolerieren. Jedem sein Jesus-Bild. Es gibt keine Wahrheit. Jeder hat seine Wahrheit für sich.

Das zeigt nur deutlich: Wir sind hier manchmal ganz weit weg von der Bibel, vom Jesus der Evangelien und auch von unserem Erbe, der Reformation. Jesus stellt seine Jünger vor eine Entscheidung im Blick auf seine Person. Christlicher Glaube ist nicht ein unartikulierte Sympathisieren mit Jesus, einfach so ein wenig von ihm angezogen werden. Der Glaube muss sich Rechenschaft geben, was er glaubt und an wen er glaubt. Dabei geht es nicht um blosse Bekenntnisformeln, die man überneh-

men muss, um ein guter Christ zu sein. Es ist ähnlich wie beim Danken. Da drücken wir aus, dass wir verstanden haben, was ein anderer uns zuliebe getan hat. So auch im Glaubensbekenntnis: Da sprechen wir aus, dass wir erkannt haben, wer es ist, der zu uns redet und an uns handelt. Jesus fordert seine Jünger heraus zur Entscheidung. Das ist bis heute die Entscheidung: Wer ist Jesus? Gottes Sohn oder nur ein Mensch? Christus oder nur ein Prophet?

3. Das Bekenntnis von Simon und wie er dazu kam

Simon Petrus antwortete und sprach: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Calvin bemerkt dazu: „Ein kurzes Bekenntnis, das aber die ganze Fülle unseres Heils umfasst.“ Es ist nicht Simons Privatmeinung. Er spricht hier für alle Jünger, die in Cäsarea Philippi bei Jesus sind. Es ist ein geradezu feierliches Bekenntnis. Es besteht aus zwei Teilen:

„Du bist der Christus.“ *Christus* ist die griechische Übersetzung für *Messias*. So bekennt Petrus also: ‚Du bist der von Gott eingesetzte König, durch den Gott sein Heil über sein Volk und über die Welt bringen will. Du bist der Messias, auf dem der Geist des Herrn ruht, der den Willen Gottes verkündigt, der sich zu den Geplagten und Verachteten beugt und sie aufrichtet und befreit.‘ Dieses Bekenntnis ist exklusiv: Es gibt nur einen Christus, den Gott bestimmt und jetzt geschickt hat. Zweiter Teil: „Jesus, du bist der Messias! Du bist *der Sohn des lebendigen Gottes*.“ Auch dieses Wort wurzelt tief im Alten Testament, z.B. in den Psalmen. Gott ist *lebendiger* Gott. Er ist ein Gott, der in die Welt hineinwirkt, Neues schafft, spricht, richtet, erlöst, rettet: kein Gott der Philosophen und Gelehrten, kein toter Götze. ‚Jesus, du bist der Sohn des lebendigen Gottes! Du bist es. Durch dich erscheint, spricht, handelt Gott selbst unter uns.‘

Das ist nun etwas völlig anderes, als was die Leute sagen. Das ist mehr als eine noch klügere Ansicht als andere haben. Das fließt auch nicht aus Simons eigenen Überlegungen. Jesus sagt zu ihm: „Selig bist du, Simon Sohn des Jona, denn nicht Fleisch und Blut hat dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ *Makarios*, selig bist du, Simon. Hier wird deutlich: Glauben und Erkennen, wer Jesus ist, das ist ein Geschenk Gottes. Dahin führt uns nicht eigenes Überlegen und Forschen. Die menschliche Weisheit und dazu zählt auch die spitzfindigste Theologie, ist hilflos und kann es nicht erkennen. ‚Der Vater im Himmel‘ deckt es denen auf, die ihn darum bitten. Jesus sagt in Mt 11, 27: „Alles ist mir übergeben worden von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn ausser der Vater, und niemand kennt den Vater ausser der Sohn und der, dem der Sohn es offenbaren will.“

Das geschieht hier an Simon Petrus. Der Vater deckt es ihm auf. Jesus stellt hier Menschenwelt („Fleisch und Blut“) und Gott einander gegenüber. Die Christuserkenntnis kommt nicht aus der eigenen Vernunft. Menschen können spekulieren und grosse Religionssysteme entwerfen. Sie werden immer eine Abneigung haben, dass der Jude Jesus wirklich Gottes Sohn ist, ja, dass in ihm die „Fülle der Gottheit wohnt.“ (Kol 1, 19) Allein der heilige Gott kann uns die Wahrheit über Jesus offenbaren. Gewissheit des Glaubens erhalten wir als Geschenk von Gott. Freilich hat Gott uns dazu die Bibel gegeben. Wer sich betend darauf einlässt und Gott bittet, ihm die rettende Wahrheit zu zeigen, wird beschenkt werden. Im Beten um den Heiligen Geist geben wir die Position der Besserwisser auf. Wir kapitulieren vor Gott. Das ist der Anfang der Gotteserkenntnis. Der Glaube muss erbeten sein.

4. Jesus gibt Simon den Namen Petrus und macht ihn zum Ersten der Apostel

So wie Simon sich zu Jesus bekennt, ähnlich sagt Jesus jetzt auch zu ihm: „Und *ich sage dir*: Du bist Petrus (=der Fels) und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen.“ Petrus war immer der Zweitname von Simon Bar Jona. Hier erzählt Matthäus, wie Simon zu diesem besonderen Namen „Fels“ kam. Wir lesen im Alten Testament, dass Personen in bestimmten Momenten einen neuen Namen erhalten: Aus Abram wird Abraham, aus Jakob wird Israel und hier wird aus Simon der Petrus, der Fels. Mit Petrus, dem ersten Christusbekennner fängt die Kirche an. Wir leiten davon nicht ein immerwährendes Petrusamt, ein Papstamt ab, auf das sich die katholische Kirche beruft. Klar jedoch ist: Petrus hat ein besonderes Amt erhalten wie ein Mose, ein Josua, ein David oder ein Paulus. Es ist ein besonderer Dienst, den niemand erben kann. „Du bist Petrus.“ Auch darin sehen wir ein Bekenntnis, einen Titel. Jesus gibt ihm diesen Titel. Wir können diesen Felsennamen nicht vom Christusbekenntnis trennen. Petrus ist in sich selbst kein unerschütterlicher Fels. Nur wenige Verse später zeigt sich seine Schwäche und ganz ehrlich überliefert die Bibel auch, wie Petrus später drei Mal leugnete, Jesus zu kennen. Es ist ein Wunder, dass ein irrender und schwacher Mensch wie Petrus erkennen und bekennen darf: „Du bist Christus.“ Gottes Wort im Menschenmund. So hebt die Offenbarung das Menschliche nicht auf. Petrus, der Zeuge und bis heute jeder Christ, bleibt ein schwacher, irrender Mensch. Dennoch wird sein Zeugnis, unabhängig von seiner Menschlichkeit, bestätigt von Jesus selbst. Was heisst das anders, als dass niemand zur Kirche Jesu Christi gehören kann, der nicht glaubt und anerkennt: Jesus ist der Christus! Jesus ist der HERR. Deshalb wurden die heissesten Kämpfe in der Kirchengeschichte um dieses Urbekenntnis gefochten. Es ist auch ein Bekenntnis, das scheidet. Man kann es wohl niemandem aufzwingen. Doch wenn wir es als Kirche aufgeben, werden wir den Felsen verlassen und meinen, dass der Sand menschlicher Ansichten gleich fest hält wie der Fels des Christusbekenntnisses. Damit werden wir zum letzten Abschnitt geführt.

5. Jesus wird seine Kirche bauen

a. Jesus tut's.

Es fällt uns auf, dass in den Versen 18-19 Jesus sehr dezidiert sagt: *Ich! Ich sage dir, du bist Petrus... Auf diese Felsen werde ich meine Kirche bauen... Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben.* Es ist ein Ich, das Autorität ausdrückt. Gewiss ist das Bekenntnis zunächst von Petrus, aber er spricht es als Erster unter den Jüngern und so wird es zum Wort der Kirche Jesu Christi. Wer sich zu Jesus als dem Christus, dem Herrn bekennt, tut das aber nicht für sich allein. Wir sind als Christen nicht Einzelmasken. Wir werden von Jesus selbst zusammengefügt zu seinem Volk, zu seiner Kirche. Es gibt kein Christsein ohne Kirche. Nur der Spiritualist, der Schwärmer meint, er brauche keine Kirche. Dabei vergisst man: Niemand hätte ohne die Kirche Christ werden können, niemand kann es ohne sie bleiben. „Ich werde meine Kirche bauen“, sagt Jesus. Die Kirche ist keine Hilfskonstruktion und nicht bloss Mittel zum Zweck. Sie ist tatsächlich der Plan und das Ziel Gottes. Auch die Reformatoren nannten sie übrigens „unsere Mutter“. Jesus ist König seines Volkes. Er ist der Herr der Kirche, das Haupt des Leibes. Gewiss darf sich die Kirche nicht einfach auf sich zurückziehen. Jesus sendet uns in die Welt. Kirche ist eine Dienstgemeinschaft füreinander und für die vielen, die das Evangelium noch nicht kennen. Hören wir gut hin:

Jesus baut seine Kirche. Das ist ein tröstliches Wort: In einer Zeit der zerfallenden Kirchentümer, in der überall der Untergang des Glaubens und der Kirche beklagt oder genüsslich festgestellt werden, hören wir: Jesus baut seine Kirche. Was er von uns erwarten kann, ist Treue zu ihm, Vertrauen und Hingabe! In der Bibel wird nirgends versprochen, dass alle Kirchentümer erhalten bleiben. Es können Kirchen untergehen und zerfallen (und viele sind verschwunden), wenn sie untreu werden. Gleichwohl erhält Jesus seine Kirche, selbst wenn sie arm und verfolgt ist. Es lohnt sich, die 7 Sendschreiben in Offb. 2-3 in diesem Zusammenhang zu lesen. Anders gesagt: Wir können mit diesem Wort nicht unsere Selbstsicherheit zelebrieren. Vielmehr müssen wir uns immer wieder fragen: Sind wir noch Kirche Jesu Christi? Diese Frage zu stellen, ist wohl das Beste, was wir im Jubiläumsjahr der Reformation 2017 tun können. Wir haben keinen Grund triumphalistische Töne anzustimmen. Wir haben aber viel Grund umzukehren zum Herrn der Kirche. Jesus sagt uns: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Wir können zwar viele Aktivitäten betreiben, aber ohne ihn ist das alles nichts mehr als leeres Stroh zu dreschen. Das wird nicht bleiben, sondern verbrennen und viele enttäuschte Menschen zurücklassen.

b. Wie und mit wem er es tut

Jesus baut seine Kirche. Wieder sagt Jesus: *Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben*. Er beruft dazu die Apostel. Sie sind das Fundament der Kirche. Sie können sich das nicht nehmen. Es wird ihnen gegeben. Sie erhalten nicht religiöse oder gar politische Macht. Sie erhalten die Schlüssel des Himmelreichs. Das meint: Sie sollen das Evangelium verkündigen. Die Tür zum Leben wird aufgestossen von Gott her durch das Evangelium. Was aber heisst das konkret? Petrus und den anderen Aposteln und bis heute allen Boten ist der Dienst der Predigt des Evangeliums aufgegeben. Es ist der Dienst der Versöhnung (2 Kor 5, 18ff). „Alles aber kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat. **19** Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat. **20** So treten wir nun als Gesandte Christi auf, denn durch uns lässt Gott seine Einladung ergehen. Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! **21** Den, der von keiner Sünde wusste, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm zur Gerechtigkeit Gottes würden.“ Menschen sollen mit Christus verbunden werden. Sie sollen Vergebung ihrer Schuld empfangen. Vom Fluch befreit sollen sie unter Gottes Segen kommen. Dazu gibt Jesus die Schlüssel des Himmelreichs, damit wir öffnen und Menschen einladen und bitten: Lasst euch versöhnen mit Gott! Das Evangelium hat bindende und lösende Gewalt. Das Lösen soll so geschehen, dass der himmlische Trost zu den Menschen kommt und sie unter die Gnade kommen. Die Selbstgerechten, die Spötter, die Verächter von Jesus werden durch die gleiche Botschaft gebunden – auch im Himmel. Doch der Himmel soll sich auftun vor denen, die es nicht erwarten und nicht glauben können, dass gerade sie von Gott herbeigerufen und begnadigt und angenommen werden. Nicht humanistische Appelle, sozialpolitische Aufrufe, die Menschen letztlich leer lassen, auch keine Hypermoral, sollen von der Kirche ausgehen. Evangelium ist Einladung zum Fest Gottes, an seinen Tisch.

c. Jesus erhält, was er baut

Das ist zuletzt ein grosser Trost, wenn Jesus sagt: „Die Tore des Totenreiches werden meine Kirche nicht überwältigen.“ Jesus erhält, was er gegründet und gebaut

hat. Wenn die wahre Kirche auch immer durch Stürme und Nöte gegangen ist, wenn wir auch angefochten werden – nicht nur von Menschen, sondern auch vom Teufel, Jesus wird seine Kirche bewahren. „Und wenn die Welt voll Teufel wär und wolte uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr; es soll uns doch gelingen.“ AMEN